

Christa Muster hat die kleine Lea in den Kinderwagen gelegt und sich für unser Foto hinter Mann und Sohn gestellt.

anschauen kommen, hin und wieder tun.

Schwerer, viel schwerer hingegen war es, sich von dem alten Fleckvieh zu trennen. „Da bin ich mir wie ein Verräter vorgekommen“ sagt Hans, und seine Frau Christa meint: „Man hat ja durch das tägliche Melken zu jeder Kuh eine sehr persönliche Beziehung, man kennt die Tiere und die Tiere kennen uns, man spricht mit ihnen und ich glaube, dass auch sie mit uns reden, auf ihre Art.“ Als nach und nach die Tiere verkauft, und die Altkühe zum Schlachthof geführt werden mussten, gab es dramatische Augenblicke. „Mein Mann ist dann weggefahren und ich habe mich abgewandt und das Radio laut aufgedreht, ich hatte ständig das Gefühl, die Kühe schauen mich an und konnte das nicht ertragen.“ Die letzten wollten nicht mehr aus dem Stall auf die Weide, weil „das Drumherum nicht mehr stimmte, die Tiere haben das genau gemerkt, dass sie immer weniger wurden.“

Am 12. Juni 2001 sind dann „42 Zebus bei uns gelandet“ und ein neues Leben begann.

Man hat sie in Deutschland gekauft, von insgesamt 5 Bauern. Inzwischen hat Frieder, der stattliche Stier schon für Nachwuchs gesorgt, sodass jetzt insgesamt 60 Zebus Stall und Weide bevölkern.

Natürlich ist auch mit den Zebus die Mutterkuhhaltung extensiv geblieben – „die Tiere wollen ja betreut werden, sonst verwildern

sie“ – aber nachdem das Melken einmal weggefallen ist, kann man sich die Arbeit besser einteilen. Jedes Tier hat seinen eigenen Namen – mit dem Kauf wurden so erzgermanische Namen wie Germana, Germina und Henige übernommen. Inzwischen sind österreichische hinzugekommen, da gibt es jetzt eine Sissi, einen Franzi, und sogar eine Benita, benannt nach der österreichischen Außenministerin. Während wir Hans Muster mit seiner Herde über die Wiese begleiten, macht er uns darauf aufmerksam, zu beobachten, wie die Zebus fressen: Die sind nicht so heikel wie unser Rindvieh, das sich nur das junge Gras an der Wurzel sucht – sie fressen tatsächlich von oben nach unten und hinterlassen so eine perfekt abgegraste Wiese.

Auch die Augen sind anders, sie ähneln eher den Augen von Wildtieren und sollen in der Dämmerung blau leuchten, was wir zu dieser helllichten Stunde leider nicht feststellen können.

Und wie geht es dem Klemens, so ganz ohne andere Kinder zum Spielen?



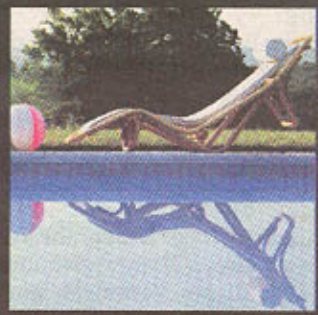
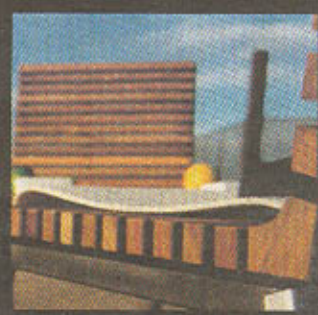
Eine Oase der Ruhe ist der Remschnigg in der Gemeinde Schloßberg.

In seinem Alter gibt es zwei Kinder auf dem slowenischen Bauernhof, der ja nur wenige Minuten entfernt ist – doch dazwischen liegt die Grenze, die ja noch immer nicht überschritten werden darf. Die Grenze, über die in der Nacht dennoch Leute kommen, Schlepper mit Flüchtlingen, die, fallen sie der Gendarmerie in die Hände, zurückgeschickt werden. Freilich, die Gendarmen können nichts dafür, meint Hans und erzählt, dass sie oft selber Angst haben, wie damals, als

sie jemanden suchen mussten, der schwer bewaffnet war. Die Schlepper, die verlangen viel Geld von den armen Leuten und ihnen passiert meist nichts – hingegen die Flüchtlinge... Er will gar nicht daran denken, welches Schicksal sich hinter jedem einzelnen verbirgt, denn „ohne Grund tut sich das sicher niemand an.“

„Einmal hab ich im Wald die Spuren eines Lagers gefunden, und gesehen, dass da wahrscheinlich eine Familie mit Kleinkind versucht hat, sich ein bisschen aufzuwärmen. Da wars mir schrecklich zu denken, dass ich zu gleicher Zeit im warmen Bett gelegen bin, während hier draußen Menschen gefroren haben und alleine waren.“

Für die Zukunft, so meinen wir, braucht es dem Zebu-Bauer nicht bange zu sein, obwohl man mit der Direktvermarktung noch keine Erfahrungen hat. Im Herbst soll das erste Mal geschlachtet werden – das Fleisch der Zebu-Rinder ist besonders mager und cholesterinfrei. Im übrigen gibt es für die Kühe schon viele angemeldete Käufer,



MÖBEL
FÜR
DEN
GARTEN
BEI

znt
möbelBAU
breitenthaler
gralla 102 - 8430 leibnitz
tel. 0345216729 fax: dw 15
www.breitenthaler.at

sogar aus Ungarn und Kroatien. „Wir sind die ersten, die das hier machen und zurück wollen wir sicher nicht“ meint das sympathische Paar. Sie sind mit Leib und Seele und ohne Eu-Förderung Zebubauern geworden. Hier oben am Remschnigg ist kein Platz für das „Bauernjamern“, wie man es allenthalben in der Ebene hört.

Man ist wieder stolz, Bauer zu sein und das soll auch so bleiben.

Text: Anna Kapla
Fotos: Ilse Pollack